

Jesus, der seinshafte Sohn Gottes

Predigt von Prof. Dr. Georg May vom 26.01.2014

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Geliebte im Herrn!

Seit zweitausend Jahren bewegt die Menschen die Frage: Wer ist Jesus? Johannes der Täufer fragte im Gefängnis: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Als Jesus in Jerusalem einzog, da wurde die ganze Stadt erschüttert und fragte: „Wer ist dieser?“ Der Hohepriester richtete an Jesus die Frage: „Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?“ Und die Ratsherren wiederholten sie. Herodes fragte Jesus: „Wer bist du?“ Und Pilatus richtete an ihn die Frage: „Woher bist du? Bist du der König der Juden?“ Seitdem Jesus über die Erde schritt, ist die Frage nicht mehr zur Ruhe gekommen: Wer ist er? Was ist er? Millionen, Milliarden von Menschen haben ihn bekannt als den Sohn Gottes. Sein eigenes Volk, aus dem er stammt, hat ihn dem Kreuz überliefert, weil es in seinem Anspruch Sohn Gottes zu sein, eine ungeheuerliche Gotteslästerung erblickte. Auch wir fragen: Wer ist Jesus von Nazareth? Und wir fragen weiter: Ist er der Sohn Gottes oder nicht? Hier muss ich, meine lieben Freunde, ein Warnungszeichen aufrichten. Es genügt nicht, dass man sagt, Jesus ist der Sohn Gottes. Man muss auch erklären, in welchem Sinne man diese beiden Worte versteht, „Sohn Gottes“. Denn der Unglaube, der sich in der Theologie breitgemacht hat, der Unglaube bezeichnet auch Jesus als Sohn Gottes, aber nicht in dem Sinne, wie ihn die Kirche gebraucht. Damit ist lediglich das fromme Verhältnis Jesu zu seinem himmlischen Vater gemeint. Jesu ist, nach dieser Meinung, Sohn Gottes, weil er Gott gehorsam ist und seinen Willen dem Willen Gottes angepasst hat. Für den Unglauben ist Jesus „moralischer“ Sohn Gottes. Der Glaube ist davon total verschieden. Er bekennt Jesus als den fleischgewordenen Gott, als Gott, den Sohn, als den metaphysischen, d.h. den seinsmäßigen Sohn Gottes. Nur dieser Sohn Gottes ist die Gegenwart Gottes auf Erden. Nur er ist unser Gott und Heiland und unser Herr. Nur wenn er dies ist, ist sein Zeugnis wahr, ist unser Glaube richtig, gelten seine Gebote, werden in Erfüllung gehen seine Verheißungen. Wenn er es nicht ist, dann sind wir getäuscht, dann sind wir die ärmsten der Menschen, dann ist nichtig unser Glaube und eitel unsere Hoffnung. Nur zu dem wesenhaften Sohn Gottes können wir beten, nur ihn können wir anbeten. Sehen Sie, dass ist der wesenhafte Unterschied zwischen den gläubigen und den ungläubigen Theologen, dass die Gläubigen Christus anbeten. Die Ungläubigen sagen: „Das ist Götzendienst. Das dürft ihr nicht.“ Jawohl, so ist es, nicht mehr und nicht weniger und nichts anderes!

Jesus ist vor zweitausend Jahren über diese Erde geschritten, und ihn haben Menschen erlebt; es gibt Zeugen. Wenn wir fragen: Die Zeitgenossen, was sagen sie über Jesus? Die Menschen, an die sich Jesus gesandt wusste, waren ergriffen und gepackt von seiner Wirklichkeit und seinem Geheimnis. Als er in der Synagoge lehrte, da gerieten die Menschen außer sich: „Woher hat er das? Ist er nicht der Zimmermann? Heißt

nicht seine Mutter Maria? Was ist das für eine Weisheit? Und was sind das für Wunder, die durch seine Hand geschehen?“ Fassungsloses Staunen ergriff die Menschen, die Jesus erlebten. Die Evangelisten haben das Material über ihn gesammelt und uns überliefert. Sie haben den Eindruck, den die Zeitgenossen von Jesus hatten, festgehalten. Sie haben nicht, wie die Ungläubigen sagen, das Bild Jesu übermalt durch Fantasien, durch einen enthusiastischen Glauben. Nein, sie haben die Zeugnisse aufbewahrt! Und diese Zeugnisse geben wieder, dass Jesus über alles hinausgeht, was mit biologischen oder psychologischen, mit biographischen oder historischen Mitteln erfasst werden kann. Die Zeitgenossen und Zeugen Jesu haben ihn als eine fremde, nicht mit menschlichen Kategorien fassbare Wirklichkeit erlebt. Trotz aller Nähe und Vertrautheit der Jünger blieb ihnen Jesus zeitlebens in seinem letzten Geheimnis unverstanden. Nach der großen Abendeinladung, die Jesus gegeben hatte, glaubten sie, ihm ganz nahe gekommen zu sein, aber er entglitt ihnen, er ging fort auf einen Berg, er ganz allein. Als er den Seesturm gebändigt hatte, erfasste sie große Furcht, und sie sprachen zueinander: „Was ist denn das für einer, dass ihm sogar das Meer und der Wind gehorchen?“ Warum Furcht? Furcht war die Reaktion auf die Nähe Gottes. Als die Jünger ihn einluden, mit ihnen zu speisen, da hörten sie: „Ich habe eine Speise, die ihr nicht kennt.“ Da sprachen die Jünger zueinander: „Hat ihm vielleicht jemand zu essen gebracht?“ Jesus sagte: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, um sein Werk zu vollbringen.“ Das hatten die Jünger noch nie erlebt, dass einer wegen seiner Sendung das Essen vergisst. Seine Botschaft vom Reiche Gottes war seinen Jüngern, auch den nächststehenden, noch vor der Himmelfahrt unverständlich. Erst jene Verwandlung, die der Heilige Geist an ihnen vornahm, hat ihnen den Zugang zu dem Geheimnis Christi und seines Reiches geöffnet. Solange Jesus bei ihnen war, war er ein Geheimnisvoller, Undurchdringlicher. Daraus ersieht man, dass seine Gestalt nicht von den Jüngern erfunden worden ist. Hätten sie sie in einer schöpferischen Intuition hervorgebracht, wäre seine Gestalt wesentlich anders ausgefallen, als sie tatsächlich gewesen ist. Nein, sie haben seine Gestalt nicht geschaffen, sie haben sie aus der Wirklichkeit entgegengenommen; eine Gestalt, die Menschenmaß übersteigt.

Jesus selbst hat seine Andersartigkeit gegenüber allen Menschen klar erkannt und ausgesprochen. Er spricht von Gott als „seinem Vater“, wie sonst niemand. „Wer in das Himmelreich eingehen will, der muss den Willen meines Vaters tun.“ Nie fasst er sich und die anderen Menschen Gott gegenüber in einem einzigen Wir zusammen. „Ich gehe hinauf zu meinem Gott und eurem Gott, zu meinem Vater und eurem Vater.“ Seine Stellung zu Gott ist anders als die aller Übrigen. Wohl sind auch die anderen Menschen Kinder Gottes, des himmlischen Vaters, aber er ist Gottes einziger geliebter Sohn. Er ist „der“ Sohn. Ihm ist Gott, was einem andern Vater und Mutter sind. Einmal brach er in den Jubelruf aus: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Niemand kennt den Sohn als der Vater, und auch den Vater kennt niemand als der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“ Er sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt.“ D.h. die gesamte Schöpfung ist darauf angewiesen, von ihm erleuchtet zu werden. Der erhobene Anspruch ist unbedingt, exklusiv und universal. Seine Leuchtkraft hängt von nichts und niemand ab. Er teilt sie mit keinem anderen, und sie gilt für die ganze Welt.

Er nennt sich „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ – er selbst und nicht bloß seine Lehre. Er ist das Alles im höchsten, letztgültigen Sinn. Er allein ist dieses Alles zugleich. Alles, was groß und bedeutsam und heilbringend ist in der Welt, das ist in ihm erfüllt. Seine Stellung ist unvergleichlich, überragt alles, was groß und mächtig ist in der Welt. „Hier ist mehr als Jonas (der Prophet), hier ist mehr als Salomon (der König), hier ist mehr als der Tempel (das Heiligtum Gottes).“ Er ist der Herr seines Stammvaters David. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder hier spricht ein Verrückter, oder er ist das alles, was er von sich sagt! Er ist das Ich, an dem sich alle Wege und Zeiten, alle Geister und Schicksale scheiden. Er ist das Ich, um das sich alle Liebhaber Gottes sammeln. Er ist das Ich, gegen das bis zum Ende der Satan kämpft. Er ist das Ich, um dessen willen Gutes getan wird und Gute verfolgt werden. Er ist das Ich, für das gelebt und gestorben wird. Die Beziehung zu ihm ist entscheidend für Zeit und Ewigkeit. „Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt – in meinem Namen, in „meinem“ Namen! –, der nimmt mich auf.“ Das Verhalten zu ihm ist schlechthin entscheidend. „Wer einem von diesen Kleinen Ärger gibt, die an mich glauben, dem wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt.“ Weil Jesus Gottes Sohn ist, ist er der Herr des alttestamentlichen Gesetzes, der Gottesordnung. Er setzt es in eigener Vollmacht außer Kraft und fordert anstelle der vom Gesetz eingeschränkten Heiligkeit eine vollkommeneren Gerechtigkeit. Er hat die Gewalt über den Sabbat, den doch Gott eingesetzt hat. Er hat die Befugnis, die Sünde zu vergeben. „Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“, fragen die Zuhörer und Zuschauer in höchster Verwunderung. In göttlicher Vollmacht sendet er seine Jünger aus, und die Dämonen sind ihnen untertan: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen.“ Er kann ihnen verheißen, dass er immer bei ihnen sein wird. Die Seinigen können sich auf seine Verheißung verlassen, denn sein Wort hat ewige Geltung.

Die Worte Jesu werden bestätigt durch seine Wunder und Machttaten. Sie sind das Ja, das Gott zum Leben und Wirken Jesu spricht. Die Wunder sind Tatsachen. Sie sind so stark in das Leben Jesu verwoben, dass sie sich davon nicht wegdenken lassen, ohne die Gestalt Jesu zu zerstören. Ihre Leugnung beruht auf Voreingenommenheit. Die Suche nach Analogien mit den Wundern Jesu, um die Einzigartigkeit Jesu einzuebneten, die Suche nach Analogien ist vergeblich. Jesus sprengt jede Analogie. Die Wunder stehen im Dienste seiner Sendung. Im Wunder offenbart sich Christus genauso wie im Wort. Sein Wort und seine Machttaten gehören zusammen; sie tragen und beweisen sich gegenseitig. Die Wunder sind Offenbarungen der gegenwärtigen Herrlichkeit und Macht Gottes. Sie sind Gottes Zeugnis für den Anspruch und das Wort Jesu.

Seine Macht, meine lieben Freunde, zeigt sich auch in denen, die ihm nachfolgen im Leben und im Sterben. Die Heiligen, die Martyrer, die Bekenner geben Zeugnis davon, wer „er“ ist. Denn durch seine Macht allein vermochten sie heilig zu leben und selig zu sterben. Seine Kraft war in ihnen wirksam. Ein indischer Religionsdiener, ein Brahmane, hatte sich zum Christentum bekehrt. Das bedeutete für ihn den Verlust seiner ganzen Existenz. Man nahm ihm Haus und Hof, seine Sippe wandte sich von ihm ab, Frau und Kinder verließen ihn. Ungebeugt aber ging er seinen Weg. Eines Tages

fragte ihn ein britischer Offizier: „Werden Sie die Kraft haben, die Folgen Ihres Schrittes zu tragen?“ Da antwortete ihm der Brahmane mit den Worten des Paulus: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“

Das Geheimnis Jesu findet allein darin seine Erklärung, dass er der wahrhafte Sohn Gottes ist. Dieser Jesus, dieser Nazarener, dieser Sohn des Zimmermanns ist mehr als ein Mensch. Er ist der Messias, er ist der danielische Menschensohn, er ist der metaphysische Gottessohn – nicht weniger und nichts anderes. Über diesen Glauben, meine Freunde, lassen wir nicht mit uns verhandeln. Für diesen Glauben kündigen wir jede Freundschaft! Für diesen Glauben schlagen wir jede Schlacht! Wir sagen es und bekennen es: Wer von Christus redet, ohne seine Gottheit und seine wesenhafte Einheit mit dem Vater zu bekennen, der hat um Christus herumgeredet! Was die Konzilien von Nicäa und Chalcedon bekannt haben, das ist der katholische Glaube. Das ist das Echo von Kapharnaum und Jerusalem. Das ist die Lehre der Apostel. Das ist die Botschaft des Evangeliums. Das ist das Selbstzeugnis Jesu. Dieser Glaube ist alt. Er ist so alt wie das Christentum. Im Jahre 111 n. Chr. schrieb der Statthalter Plinius von Bithynien einen Brief an den Kaiser Trajan in Rom. In ihm bemerkt er, die Christen kämen am Sonntagmorgen zusammen und sängen auf „Christus als ihren Gott ein Loblied“. Der heilige Bischof Ignatius von Antiochien, der im Jahre 107 in Rom den wilden Tieren vorgeworfen wurde, nennt Christus in seinen Briefen immer „Gott“. Er spricht von „meinem Gott“, er spricht von „unserem Gott“. Das ist die einzig gültige Christologie, die einzig gültige Lehre von Jesus. Schauen Sie hinüber! Noch steht die Krippe, noch feiern wir die Geburt des Krippenkindes. Das ist ja der Sinn der Weihnacht: der lebendige, wahre Gott ist in Jesus von Nazareth ein Mensch geworden. Der Sohn der Jungfrau Maria ist Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater. Für uns Menschen und um unseres Heiles willen ist er vom Himmel herabgestiegen und hat Fleisch angenommen. „Er blieb, was er war, aber er nahm an, was er nicht hatte.“ Er ist wirklich der Emmanuel, der Gott-mit-uns, er ist wirklich der Messias, der Gesalbte des Herrn. In Erfüllung gegangen ist die Verheißung der Vorzeit: „Seht da, euer Gott! Er selbst kommt, euch zu erlösen.“ Und deswegen dürfen wir gläubigen Herzens jeden Tag zur Krippe gehen: Seht da, euer Gott! Er selbst kommt, euch zu erlösen. Hören wir frommen Sinnes die Botschaft: Seht da, euer Gott! Er selbst kommt, euch zu erlösen.

Amen.

Quelle: glaubenswahrheit.org